

Schuchart, Claudia

**Uwe Schmidt (Hrsg.) (2006): Übergänge im Bildungssystem. Motivation – Entscheidung – Zufriedenheit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 293 Seiten, EUR 29,90 [Rezension]**

*Zeitschrift für Pädagogik 52 (2006) 5, S. 752-754*

urn:nbn:de:0111-opus-50100

in Kooperation mit / in cooperation with:

**BELTZ**

<http://www.beltz.de>

#### **Nutzungsbedingungen / conditions of use**

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.  
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

#### **Kontakt / Contact:**

**peDOCS**  
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)  
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

## Inhaltsverzeichnis

### *Thementeil 1: Bildungssystem, Familie und Gesellschaft.*

#### *Historische Analysen zur (Re-)Produktion von sozialer Ungleichheit*

<i>Carola Groppe/Hans-Werner Fuchs/Gerhard Kluchert</i> Bildungssystem, Familie und Gesellschaft. Historische Analysen zur (Re-)Produktion von sozialer Ungleichheit. Zur Einleitung in den Thementeil .....	619
<i>Klaus-Peter Horn</i> Bildungssystem, Familie und soziale Ungleichheit in historischer Perspektive – Forschungsstand und Problemaufriss .....	622
<i>Carola Groppe</i> Familienstrategien und Bildungswege in Unternehmerfamilien 1840–1920 .....	630
<i>Gerhard Kluchert</i> Schule, Familie und soziale Ungleichheit in Zeiten der Bildungsexpansion: Das Beispiel der Weimarer Republik .....	642
<i>Detlef K. Müller</i> Soziale Reproduktionsstrategien und Mechanismen sozialen Aufstiegs – Thema verfehlt! Kommentar zu den Beiträgen von Carola Groppe und Gerhard Kluchert .....	654
<i>Rüdiger Loeffelmeier</i> Die Bedeutung von Familie und Schule für die Bildungswege Potsdamer Abiturienten in der frühen DDR .....	659
<i>Hans-Werner Fuchs</i> Staatliche Eingriffe in den Zusammenhang von Bildungssystem, Familie und Gesellschaft in der Phase der Bildungsreform (1960er-/1970er-Jahre) und ihre Wirkung .....	671
<i>Peter Drewek</i> Zur Bedeutung und Rolle der Familie im Strukturwandel des deutschen Bildungssystems in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Kommentar zu den Beiträgen von Hans-Werner Fuchs und Rüdiger Loeffelmeier .....	682

## *Thementeil 2: Intoleranz als Problem der Pädagogik*

*Isabell Diehm*

Intoleranz als Problem der Pädagogik ..... 687

*Henning Röhr*

Reflektierte Intoleranz ..... 699

*S. Karin Amos*

*Zero Tolerance* an öffentlichen Schulen in den USA – amerikanisches Syndrom  
oder Symptom für eine Neubestimmung gesellschaftlicher Mitgliedschafts-  
und Erziehungsverhältnisse? ..... 717

### *Allgemeiner Teil*

*Irina Mchitarjan*

Das „russische Schulwesen“ im europäischen Exil und der bildungspolitische  
Umgang mit ihm in Deutschland, der Tschechoslowakei und Polen  
(1918–1939) ..... 732

### *Besprechungen*

*Claudia Schuchart*

Uwe Schmidt (Hrsg.): Übergänge im Bildungssystem.  
Motivation – Entscheidung – Zufriedenheit ..... 752

*Klaus Prange*

Rainer Winkel: Am Anfang war die Hure. Theorie und Praxis der Bildung  
oder: Eine Reise durch die Geschichte des Menschen – in seinen pädagogischen  
Entwürfen ..... 754

*Christine Wiezorek*

Vera King/Karin Flaake (Hrsg.): Männliche Adoleszenz. Sozialisation und  
Bildungsprozesse zwischen Kindheit und Erwachsensein ..... 757

### *Dokumentation*

Pädagogische Neuerscheinungen ..... 762

## Besprechungen

Uwe Schmidt (Hrsg.) (2006): *Übergänge im Bildungssystem. Motivation – Entscheidung – Zufriedenheit*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 293 Seiten, EUR 29,90

Seit den deutschen Befunden der Studien PISA und IGLU zum Zusammenhang von Kompetenzen und Schulartzugehörigkeit finden Übergänge im Bildungssystem verstärkt wissenschaftliche Aufmerksamkeit. Allerdings lässt sich eine thematische Verengung der jüngeren Forschungsbemühungen erkennen: Sie konzentrieren sich überwiegend auf das Entscheidungsverhalten der Akteure an der Schwelle Grundschule/Sekundarstufe im Zusammenhang mit individuellen Kompetenzen sowie gruppenspezifischen Merkmalen. Der vorliegende Band verspricht diesen Blick insofern zu erweitern, als dass im weit verstandenen Rahmen der Thematik „Übergänge“ die Wahrnehmung von Bildungsoptionen auf verschiedenen Stufen des Bildungssystems im Zusammenhang mit Persönlichkeitsmerkmalen wie Motivation, Interesse oder Zufriedenheit untersucht wird.

Der Band vereint vier empirische Studien, die im Rahmen einer Kooperation des Zentrums für Qualitätssicherung und -entwicklung mit dem Zentrum für Bildungs- und Hochschulforschung der Universität Mainz entstanden sind. Frauke Choi und Uwe Schmidt widmen sich im ersten Beitrag der Frage, „inwieweit es abgrenzbare Muster der Leistungsmotivation gibt und welchem Einfluss diese auf die Wahrnehmung von Bildungsoptionen haben“ (S. 7). Als konzeptuellen Zugang wählen sie den Begriff des „Leistungsmilieus“, welches etwas diffus verstanden wird als „Resultante von indirekt wirkenden Variablen der sozialen Lage sowie von Einstellungs- und Motivationsvariablen“ (S. 22). Mit der Darstellung eines zeitlich variierenden Gesamtzusammenhangs zwischen sozialer Lage, Aspekten von Motivation und Leistung sowie der Wahrnehmung von Bildungsoptionen an verschiedenen Schwellen des Bildungswesens (S. 23) scheint ein ambitioniertes Forschungsvorhaben skizziert zu sein, dem die Autoren

jedoch weder in der Anlage ihrer Untersuchung, noch in der methodischen Ausführung zu folgen vermögen. So wird die zeitliche Dimension anhand von drei querschnittlich erhobenen Stichproben von Schülern der gymnasialen Oberstufe (N=407), Studierenden (N=297) und Eltern von Viertklässlern (N=325) verfolgt. Aussagen zur zeitlichen Variabilität von Leistungsmotivationsprofilen, wie sie die Autoren aufgrund ihrer Ergebnisse treffen (S. 64, S. 83), sind aufgrund dieses Untersuchungsdesigns schlicht nicht statthaft. Weiterhin werden in ermüdender Detailarbeit einzelne Zusammenhänge zwischen sozialer Lage und schulischen Eignungsempfehlungen sowie zwischen sozialer Lage und Motivationsprofilen dargelegt, die die eingangs vorgestellte Gesamtkonzeption auch nicht in Ausschnitten zu erhellen vermögen. Angesichts der Beschränkung auf die deskriptive Darstellung prozentualer Verteilungen bzw. Chancenverhältnissen ist nicht einsichtig, warum sich die Autoren nicht teststatistischer Methoden bedienen.

Auch der Beitrag von Cornelia Damrath zur „Studienzufriedenheit – Modelle und empirische Befunde“ leidet unter der Kluft zwischen theoretischem Anspruch und seiner methodischen Umsetzung. Die Studienzufriedenheit wird theoretisch unter Orientierung an dem AGIL-Schema von Parsons in Abhängigkeit von vier Bereichen gesehen: die Verfügbarkeit geeigneter individueller Ressourcen (Adaption), der Verfolgung persönlicher Ziele mit Hilfe des Studiums (Goal), die Möglichkeit der Integration in eine spezifische Studienkultur (Integration) sowie die Übereinstimmung von individuellen Wertorientierungen mit jenen der Lehrenden bzw. der Institution Universität (Latent Pattern Maintenance). Damit entwickelt sie ein anspruchsvolles Konzept von Studienzufriedenheit, dessen methodische Umsetzung anhand einer Stichprobe von 2.504 Studierenden der Universität Mainz jedoch nicht gelingt. Zunächst erscheint nicht einleuchtend, warum die Autorin auf vielen Seiten für jeden der vier Bereiche umfangreiche Itembatterien faktorenanalytisch zerlegt, ohne zu einer plausiblen Opera-

tionalisierung der AGIL-Funktionen zu gelangen (S. 257-270). Wenig zielführend ist entsprechend das Vorgehen, ungeachtet der gewonnenen Dimensionen eine Regression der Studienzufriedenheit auf die bereichsspezifisch wieder *aggregierten* Faktorwerte durchzuführen. Methodisch gesehen ist es hier fragwürdig, warum eine Itematterie, die offenbar unterschiedliche Dimensionen eines Konstruktes vereint, wieder als Einheit betrachtet wird. Da die Modelle tabellarisch nicht dargestellt werden, bleibt dem Leser zudem eine genauere Betrachtung der stark zusammen gefassten Befunde verwehrt (S. 275-277). Somit ist es auch nicht überraschend, dass der Autorin eine konsequente Interpretation ihrer Befunde im Rahmen ihres theoretischen Konzeptes nicht gelingt.

Die Beiträge von Jenniver Asmussen sowie von Uwe Schmidt/Manfred Herzer verzichten auf eine theoriebasierte Entwicklung der Fragestellung, was dem Erkenntnisgehalt der Befunde nicht zuträglich ist. Jenniver Asmussen geht anhand einer Stichprobe von 723 Studienanfängern der Universität Mainz der Frage nach, inwieweit Unterschiede in der Leistungsmotivation und der Berufsorientierung zwischen den Studierenden sechs verschiedener Fächergruppen bestehen (S. 133). Da sie den Versuch einer theoretischen Integration der Befunde der deutschsprachigen Hochschulforschung nicht unternimmt, kann sie diese nur für die Aufstellung einer Reihe von unverbunden nebeneinander stehenden Einzelannahmen nutzen, die sie ihrer Studie zugrunde legt (S. 113). Somit ist nicht verwunderlich, dass der Ertrag der Studie lediglich darin besteht, dem Forschungsfeld eine weitere Liste von Einzelergebnissen hinzuzufügen. Die Erkenntnis beispielsweise, dass Mainzer Sportstudenten weniger konkurrenz-, dafür stärker sicherheitsorientiert sind als andere Mainzer Studenten (S. 148), war zwar bisher nicht bekannt, bietet aber kaum Anknüpfungspunkte für wissenschaftliche oder praktische Schlussfolgerungen. Überlegungen zum Zusammenhang von Merkmalen wie dem Geschlecht oder der sozialen Herkunft, den Persönlichkeitsmerkmalen und der Fächerwahl werden von der Autorin nicht berücksichtigt. Die Kontrolle der sozialen Her-

kunft, die in früheren Arbeiten als bedeutsamer Faktor identifiziert wurde (S. 98ff.), wird gar mit dem Argument einer in der Studie unvollständigen Erhebung des Merkmals zurückgewiesen (S. 108).

Uwe Schmidt und Manfred Herzer werfen eingangs die Problematik der Wahl von Studiengängen im Bereich der Mathematik und der Naturwissenschaften auf. Ihr Ansatzpunkt ist daraufhin das Interesse für entsprechende Fachleistungskurse in der gymnasialen Oberstufe, das sie als einen wichtigen Faktor bei der Wahl eines Studienfaches verstehen. Verwunderlich ist, dass die Autoren den Forschungsstand lediglich bezogen auf die Fächer- und Kurswahlen, nicht jedoch hinsichtlich der Interessenforschung referieren (S. 167ff.). Entsprechend schließt ihre Untersuchung auch nicht an den Stand der Forschung an, wie er beispielsweise durch die IPN-Interessenstudie beschrieben ist. In nomineller Orientierung an der Unterscheidung von Sachinteresse und Fachinteresse fragen sie, inwieweit der Wunsch nach der Wahl eines Leistungskurses in den Naturwissenschaften und Mathematik (als „Fachinteresse“ verstanden) mit dem Interesse an naturwissenschaftlichen Themen (Sachinteresse) in Zusammenhang steht. Weitere Fragen sind, ob der Unterricht das Sachinteresse der Schüler befördert und inwieweit weitere Gemeinsamkeiten innerhalb der Schülergruppe mit dem Wunsch nach einer mathematisch- oder naturwissenschaftlichen Kurswahl bestehen (S. 166f.). Den Erkenntniswert ihrer Studie sehen die Autoren in der Möglichkeit, das Interesse für weitere Schulfächer vergleichend einzubeziehen (S. 176). Anhand einer Stichprobe von 747 Schülern aus sieben Schulen werden die berichteten Fragen mit einer Fülle von Einzelbefunden zu bivariaten Zusammenhängen verfolgt, wobei Angaben zur Signifikanz der Differenzen zwischen den Mittelwerten und Prozentverteilungen bzw. der Korrelationskoeffizienten ausbleiben. Obgleich sich also optisch bspw. feststellen lässt, dass sich die Schüler, die die Wahl eines Leistungskurses Biologie wünschen, in einzelnen Merkmalen ihres naturwissenschaftlichen Sachinteresses von jenen unterscheiden, die Physik in Betracht ziehen (S. 196), wird kein Aufschluss über die statistische Belastbarkeit

dieser Befunde gegeben. Unverständlich bleibt die Durchführung des Fächervergleichs. Zum einen ist die Vermutung trivial, dass sich Schüler mit einem sprachwissenschaftlichen Kurswunsch in ihrem *naturwissenschaftlichen* Sachinteresse von Schülern mit dem Kurswunsch Physik unterscheiden. Zum anderen werden die Schülergruppen mit einem bestimmten Kurswunsch ausschließlich getrennt voneinander betrachtet, obgleich es, da die Schüler immer mehrere Fächerwünsche angeben konnten, auch zu Überschneidungen kommt – das würde erklären, warum sich Schüler mit dem Wunsch nach dem Kursfach Deutsch ebenso wie Schüler mit dem Wunsch nach dem Kursfach Biologie für das Thema „Aufbau Mensch“ interessieren. Diese Zusammenhänge werden von den Autoren jedoch nicht reflektiert. Obgleich der Leser nichts erfährt über multivariate Zusammenhänge zwischen naturwissenschaftlich-mathematischen Kurswünschen und den erhobenen Merkmalen, noch über entsprechende Wechselwirkungen, wird resümiert, dass die „Interessenbildung in den Naturwissenschaften von vielfältigen Einflussfaktoren abhängig [ist], die sich nicht in einfacher Weise isolieren lassen. Auszugehen ist von sich gegenseitig verstärkenden Prozessen ...“ (S. 219)

Letztlich muss konstatiert werden, dass in den Beiträge zwar Aspekte bearbeitet werden, die verschiedenen Stufen des Bildungssystems zuzuordnen sind, eine Auseinandersetzung mit „Übergängen“ jedoch nicht stattfindet. Die vorgestellten Studien erfassen diese weder im Längsschnitt, noch retrospektiv. Die Autoren vermeiden es weitestgehend, eine thematische Beziehung von Studienzufriedenheit, Leistungsmotivation und Interesse zu Übergängen zwischen Schul- oder Ausbildungsstufen darzustellen. Was bleibt, ist die Anregung, beim Stichwort „Übergänge im Bildungssystem“ über Fragen jenseits des Themenkreises von Leistung und Schulartwahl nachzudenken.

Dr. Claudia Schuchart  
Zentrum für Bildungsforschung und  
Lehrerbildung, Universität Wuppertal,  
Gaußstraße 20, 42119 Wuppertal  
E-Mail: schuchart@uni-wuppertal.de

**Rainer Winkel** (2005): *Am Anfang war die Hure*. Theorie und Praxis der Bildung oder: Eine Reise durch die Geschichte des Menschen – in seinen pädagogischen Entwürfen. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren. 522 S., EUR 24,-.

Reisen bildet. Das ist eine gängige Ansicht, zu deren Nutznießern inzwischen nicht mehr nur die jungen Herren von Stand und *gentlemen* des künftigen Establishment gehören, sondern alle, die genug Zeit und Geld haben, um sich in der Welt umzusehen und sie im ursprünglichen Sinne zu erfahren. Was liegt näher, als nun auch eine Gesamtdarstellung der Geschichte menschlicher Bildung als Reisebericht zu verfassen. Das verspricht Kurzweil verbunden mit Belehrung; nur eben nicht von jener trocken-pedantischen Sorte, die an Schule und öde Latein- oder Geschichtsstunden erinnert, sondern eher locker und abwechslungsreich, mit gefälligen Bildern und Einblendungen aller Art: alte Völkersagen und neue Statistiken, Merktabellen und einprägsame Aphorismen, Anekdotisches und Autor-Biographisches in bunter Mischung mit gewichtigen Theorie-reflexionen und bleibenden Einsichten zur „Theorie und Praxis der Bildung“. Zu verdanken ist dieser Bericht einer Welt- und Zeitreise dem Berliner Erziehungswissenschaftler, Schulgründer und rührigen Fachautor Rainer Winkel. Wer mehr über ihn erfahren will, seine Herkunft und sein Studium, seine Themen und Leistungen, Funktionen und Stellungnahmen, braucht nur das hier angezeigte Buch zu lesen.

Doch der Reihe nach: Nach einer einstimmen und aufmunternden Vorbereitung (S. 1–18) sind es 12 Stationen, die zu durchmessen sind, um einen Eindruck davon zu bekommen, wie wir es vom Vor- und Urzeitmenschen bis zu den Problemen von heute gebracht haben. Es geht los in den „Steppen Ostafrikas“ (S. 21ff.) und führt zunächst zur „schönen Tempelhure Tehiptilla“, die den Gefährten des Gilgamesch mit dem Geschlechtsverkehr und überhaupt mit dem Sinn eines menschlich geführten Lebens bekannt macht. Daraus ergibt sich ersichtlich der sonst nicht weiter erläuterte, geschweige denn begründete Haupttitel des Buches. Dann gelangen wir zu-